

Dossier Meinungen und Kommentare zu Schließung KH Ehrang

Rathaus-Zeitung

Meinung der Fraktionen

14.12.2021

Bündnis 90/Die Grünen Medizinische Versorgung

Das Ehranger Krankenhaus wurde im Juli durch die Flutkatastrophe so stark beschädigt, dass das Mutterhaus als Träger dieses Gebäude wegen Unwirtschaftlichkeit nicht mehr sanieren möchte. Dies ist ein herber Verlust, nicht nur für Trier, sondern auch für die umliegenden Gemeinden. Die bisher Beschäftigten werden vom Haupthaus in der Feldstraße übernommen und dieses soll aufgestockt werden, um den Wegfall der Betten zu kompensieren. Sicherlich ermöglicht die Konzentration auf einen zentralen gut ausgebauten Standort die spezielle Versorgung für differenzierte Probleme, aber die Wege zu einer medizinisch notwendigen Behandlung, die über einen Praxisbesuch hinausgeht, werden für viele länger. Gerade in einer Notfallsituation kann dies verheerende Folgen haben. Für die Geburtshilfe würde es darüber hinaus künftig nur noch einen Standort in Trier geben.

Der aktuell gültige rheinland-pfälzische Krankenhausplan geht davon aus, dass 97 Prozent der Menschen in Rheinland-Pfalz das nächste Krankenhaus für eine Grundversorgung in weniger als einer halben Stunde mit dem Auto erreichen können. Ob dies nach Wegfall der Einrichtung in Ehrang noch gewährleistet ist, ist höchst zweifelhaft.

Zumindest die Einrichtung eines Geburtshauses in Verbindung mit einem medizinischen Versorgungszentrum sollte an diesem Standort als Minimalversorgung möglich sein. Laut dem Krankenhausplan sind solche Zentren ein wichtiger Beitrag zur Grundversorgung. Hier sind frühzeitige Gespräche dringend notwendig. Diese sollen gemeinsam mit dem bisherigen Träger und Eigentümer, dem Land Rheinland-Pfalz, der Stadt Trier und den umliegenden Gemeinden geführt werden.

Bernhard Hügler

CDU Ehranger Krankenhaus erhalten

Es gab die Landeszusage, dass das durch die Flutkatastrophe massiv beschädigte Ehranger Krankenhaus wieder in Betrieb gehen soll. Fördergelder sind bereitgestellt. Nun soll das Haus mit 120-jähriger Geschichte und großem Einzugsgebiet doch nicht wieder aufgebaut werden. Die Schäden seien zu groß und eine Sanierung viel teurer als ein Ausbau der beiden anderen Standorte, so das Mutterhaus. Auf diese Entscheidung reagierten nicht nur viele Ehranger enttäuscht, auch im Umland regt sich Widerstand.

Der Ortsbeirat Ehrang/Quint hat eine Resolution auf den Weg gebracht, in der er das Klinikum auffordert, diesen Beschluss zurückzunehmen und alle politischen Beteiligten bittet, ihm zu widersprechen. Unsere Fraktion unterstützt diese Stellungnahme und wir werden dies auch im Stadtrat thematisieren. Vor allem ist die Entscheidung betriebswirtschaftlich zu hinterfragen. Bisher konnten Kostenhöhe und Reparaturdauer nur vage abgeschätzt werden und Anträge auf Unterstützung wurden noch keine gestellt.

Der Ortsbeirat hat den Eindruck, dass der Umzug der Ehranger Fachabteilungen für eine Reduzierung der Bettenkapazität, des dafür eingesetzten Personals und der dafür notwendigen Infrastruktur genutzt werden soll. Er betont, dass die Bundesfluthilfe nur für den Wiederaufbau zerstörter Infrastruktur verwendet werden darf.

Berücksichtigt werden muss auch, dass bei einem Katastrophenfall in der Innenstadt nur das Ehranger Krankenhaus weiterhin die medizinische Versorgung gewährleisten kann. Zudem würde sich die Anfahrtszeit für Krankentransporte von der westlichen Moselseite um mindestens 15 Minuten verlängern. Also: Ohne unser Krankenhaus geht es nicht.

Berti Adams

Die Linke Gemeinwohl statt Ökonomie

Mit Unfassbarkeit und Schock reagierten die Bürger:innen, als sich die Nachricht von der Schließung des Ehranger Krankenhauses verbreitete. Das Krankenhaus wurde vor 120 Jahren von Franziskaner:innen mit den Zielen des Gemeinwohls, der wohnortnahen Gesundheitsversorgung und der sozialen Verantwortung gegründet.

Der jähe Abbruch dieser Geschichte wirft viele grundsätzliche Fragen auf. Denn die Schließung des Ehranger Krankenhauses betrifft nicht nur die medizinische Versorgung der umliegenden Ortsteile, sondern auch die Versorgungssituation vieler Gemeinden. Aus gutem Grund wächst der Widerstand nicht nur im Stadtteil Ehrang selbst, sondern auch dort. Nach der Übernahme des Krankenhauses Ehrang durch das Klinikum Mutterhaus war ein kontinuierlicher Abbau der medizinischen Versorgungsangebote festzustellen. Die Schließung der gynäkologischen Abteilung im April 2020 führte zu einer Unterversorgung und längeren Anfahrtswegen für viele Gebärende. Die Gesetze des Marktes führen zwangsläufig zu Zentralisierung – zu Krankenfabriken, in denen zum Beispiel auch die Kinderonkologie in Trier keinen Platz mehr hat.

Die Linksfraktion setzt sich mittel- und langfristig dafür ein, dass die kommunale Daseinsvorsorge – die medizinische Versorgung und Pflege – zunehmend in städtische Verantwortung überführt wird. Durch die Krankenhausschließung verschlechtert sich die Versorgungssituation der Bürger:innen. Wir fordern deshalb: Die Stadt Trier darf die Schließung des Ehranger Krankenhauses nicht akzeptieren, sondern muss zusammen mit den Bürgermeister:innen der umliegenden Gemeinden mit Protest auf die Schließungspläne reagieren und für den Erhalt kämpfen.

Theresia Görgen

21.12.2021

SPD

Schließung des Krankenhauses Ehrang

Zutiefst erschrocken waren wir, als wir von dem Beschluss des Aufsichtsrates des Klinikum Mutterhaus hörten, den Standort Ehrang nicht wieder zu öffnen. Wir bedauern dies als SPD-Fraktion sehr. Der Schock war umso größer, weil ganz Trier das Mutterhaus insbesondere seit der Pandemie sehr im Fokus hat – hervorragend geführt, mit herausragenden Leistungen für die Gesundheit aller. Daher sei von der SPD allen noch einmal gedankt, die sich täglich für das Impfen und für die Genesung aller einsetzen. Gleichzeitig schmerzt der Verlust des Krankenhaus Ehrang umso mehr. Nach der Verkündung dieser Entscheidung habe ich das Gespräch mit der Geschäftsleitung gesucht.

Dieser direkte Austausch ist wichtig, da Politik direkt keinen Einfluss auf die Entscheidung des privaten Trägers hat. Ich habe aber das Mutterhaus immer als eng mit den Menschen in Trier verbunden wahrgenommen, sodass man miteinander die Gründe bespricht und mögliche Unterstützungen seitens der Politik (Stadt und Land) für eine Umkehr anbietet.

Dieser Dialog wird fortgesetzt und es ist ein wichtiges Zeichen, dass auch an der von uns als SPD mitarbeiteten Resolution im Stadtrat ein Signal gesetzt wurde. Wichtig ist, dass seit der Schließung des Standortes Ehrang Mitte Juli 2021 deutlich wurde, dass keine Verschlechterung der gesundheitlichen Versorgung im klinischen Bereich besteht. Wir können stolz und dankbar sein, dass wir in Trier zwei hervorragend aufgestellte Kliniken als Maximalversorger für die Stadt und die Region haben. Sollte der Träger bei seiner Entscheidung bleiben, würde dies schmerzen und es unsere Aufgabe sein, die Zukunft des Geländes zu gestalten. Doch jetzt gilt es erst noch einmal, alle Wege für das Krankenhaus Ehrang weiter zu besprechen und dafür zu kämpfen.

Sven Teuber, MdL, Fraktionsvorsitzender

21.12.2021

Appell an Mutterhaus-Klinikum



Die Flut hat den tonnenschweren Magnet-Resonanz-Tomografen der radiologischen Praxis im Untergeschoss des Ehranger Krankenhauses verrückt und zerstört. Foto: Bettina Leuchtenberg

In einer gemeinsamen Resolution fordern die Fraktionen von CDU, Bündnis 90/Die Grünen, SPD, Die Linke, FDP und UBT den Erhalt des Krankenhauses in Ehrang. Anfang Dezember hatte das Klinikum Mutterhaus der Borromäerinnen mitgeteilt, dass der von der Hochwasserkatastrophe im Juli schwer getroffene Standort Ehrang aufgrund großer Zerstörung und dadurch notwendiger Investitionen von mindestens 30 Millionen Euro nicht wiedereröffnet wird. In der Resolution fordern die Fraktionen das Aufsichtsgremium des Mutterhaus-Klinikums auf, ihren Beschluss unverzüglich zurückzunehmen und gleichzeitig die schnellstmögliche Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit des Krankenhauses anzustreben.

Ehrangs Ortsvorsteher Berti Adams (CDU) hielt im Stadtrat ein engagiertes Plädoyer für den Erhalt des Krankenhauses Ehrang. Es habe einen Einzugsbereich weit über Ehrang hinaus. Die Schließung dieses Standorts betreffe demnach rund 70.000 Bürgerinnen und Bürger vieler Orte der Verbandsgemeinden Trier-Land, Schweich, Wittlich-Land, Speicher, Ruwer und der Stadt Trier und sei deshalb unverzichtbar.

Johannes Wiegel (Die Grünen) kritisierte die Ökonomisierung des Gesundheitswesens und erklärte, dass es in so einem wichtigen Bereich kein Konkurrenzdenken geben dürfe. Sven Teuber (SPD) machte deutlich, dass die Politik auf die Entscheidung eines privaten Trägers keinen direkten Einfluss hat. Für den Stadtrat gelte jetzt, „alle Hebel in Bewegung zu setzen“ für den Erhalt der Klinik. Er betonte, dass man stolz darauf sein könne, in Trier zwei hervorragend aufgestellte Kliniken als Maximalversorger für die Stadt und die Region zu haben und dass durch die Schließung des Standorts Ehrang Mitte Juli keine Verschlechterung der gesundheitlichen Versorgung im klinischen Bereich bestehe. Auch die Redner der Fraktionen von Die Linke, FDP und UBT betonten im Stadtrat, wie wichtig der Krankenhausstandort Ehrang für die Bürgerinnen und Bürger sei.

Oberbürgermeister Wolfram Leibe zeigte Verständnis für die Resolution. Das Krankenhaus sei für die Menschen vor Ort ein „Identifikationspunkt“. Der OB berichtete, dass die Geschäftsleitung der Klinik angeboten habe, an dem für Januar Sonder-Ältestenrats teilzunehmen. Auch mit Stefan Metzdorf, dem neuen Landrat des Kreises Trier-Saarburg, sollen Gespräche stattfinden. jop

Anmerkung des BV: die Resolution ist im Stadtrat einstimmig angenommen worden!

Krankenhaus-Schließung 22.12.2021

Flut war letztlich eine Steilvorlage für den Träger des Krankenhauses

Vor meiner Niederlassung in einer chirurgischen Gemeinschaftspraxis arbeitete ich lange Jahre im damaligen Marienkrankenhaus Ehrang. Ich wohne immer noch im Stadtteil Ehrang-Quint und habe deshalb immer regen Anteil an der Entwicklung des Krankenhauses genommen.

Ich habe auch noch Kontakt zu einer Reihe von Mitarbeitern/innen. Diese haben mir in den letzten Jahren häufig ihr Leid geklagt. Es wurde mir berichtet, dass das Arbeitsklima mit jedem Wechsel des Trägers schlechter geworden sei. Das Personal sei reduziert worden. Die Abteilung für Geburtshilfe wurde geschlossen und ins Mutterhaus der Borromäerinnen (Standort Mitte) integriert. Das Spektrum der unfallchirurgischen und der viszeralchirurgischen Abteilung wurde immer mehr beschnitten. Größere Eingriffe durften in Ehrang nicht mehr durchgeführt werden. Einer der Chefarzte kündigte, nachdem er anderweitig eine adäquate Stelle gefunden hatte. Alle Vorzeichen in den letzten Jahren deuteten für mich auf ein Zurückfahren des Standortes Ehrang hin.

Nach der Flut im Juli, die Keller und Erdgeschoss des Krankenhauses vernichtete, war ich mir sicher, dass es nicht mehr weitergehen würde. Deshalb war ich über die Meldung, dass das Haus endgültig geschlossen würde, in keiner Weise erstaunt. Erschreckt hat mich aber, in welcher lapidaren Weise der Entschluss verkündet wurde. Alles scheint dafür zu sprechen, dass die Entscheidung von langer Hand geplant war. Das Hochwasser war wohl letztlich eine Steilvorlage für den Träger, seine Pläne in die Tat umzusetzen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das eine einsame Entscheidung des Ordens war. Ich bin mir sicher, dass hinter den Kulissen längst über die Zukunft der Krankenhauslandschaft verhandelt worden ist. Sollte der Träger darauf spekulieren, wie in der Presse bereits vermutet wird, die Hilfgelder zur Beseitigung der Flutschäden in Ehrang für die geplante Aufstockung des Bettenhauses im Zentrum zu verwenden? Ob das rechtens wäre, müsste erst mal vom Rechnungshof überprüft werden. Zumindest wäre es zynisch und ein Verrat an allen Hochwasseropfern. Es ist traurig, dass das Gesundheitswesen letztlich nur noch ein Wirtschaftsfaktor ist und sich die öffentliche Hand immer weiter zurückzieht. Im Vordergrund steht nur noch Gewinnstreben. Die Versorgung in der Fläche, kurze Wege und patientenorientiertes Handeln interessieren nicht mehr. Da sehe ich mittlerweile keinen Unterschied mehr zwischen kirchlichen Trägern und den gewinnorientierten Gesundheitskonzernen. Ich bin der Meinung, dass Krankenhäuser zwar eine schwarze Null schreiben sollten, dass aber im Bereich der stationären Versorgung keine Gewinne erwirtschaftet werden dürften. Steigende Aktienkurse im Gesundheitssektor gehen immer auf Kosten der Patienten.

Dr. med. Joachim Hölle-Gindorf, Trier,
Chirurg/Unfallchirurg

Krankenhaus Ehrang 28.12.2021

Flut war willkommene Gelegenheit zur Schließung des Ehranger Krankenhauses

Zum Artikel „Flutschäden zu groß: Aus für das Krankenhaus Ehrang“ (TV vom 4. Dezember):

Wenngleich der Krankenhausträger unmittelbar nach der Flut die Wiederinbetriebnahme beziehungsweise den Wiederaufbau des Hauses in Ehrang verkündete, hat er dies wohl zu keinem Zeitpunkt wirklich in Erwägung gezogen. Warum sonst wurde nie erkennbar mit Maßnahmen begonnen, die auf einen Wiederaufbau schließen lassen? Die Flutauswirkungen boten wohl vielmehr die Gelegenheit, die schon lange eingeleitete Auszehrung des Standortes Ehrang durch Verlagerung von Abteilungen ins Stammhaus durch eine Schließung des Hauses endgültig zu beenden. Der Verdacht, dass Klinikleitung und Aufsichtsrat über Monate die Öffentlichkeit getäuscht haben, bevor die endgültige Schließung des Ehranger Standortes verkündet wurde, liegt nahe. Für die Schließung werden wirtschaftliche Gründe angegeben. Wenigstens in diesem Punkt ist der Träger aus meiner Sicht ehrlich. Wirtschaftliche Erwägungen dürfen allerdings nicht der alleinige Maßstab sein, wenn es um die wohnortnahe Gesundheitsversorgung der Bevölkerung geht. Die Feststellung, die Entscheidung sei „unumkehrbar“, setzt dem Ganzen dann noch die Krone auf; sie schließt zunächst einmal jede Cooperationsbereitschaft aus, zu einer anderen Lösung zu kommen. Dass diese Entscheidung zu Widerstand und Empörung in Ehrang und dem gesamten Einzugsbereich des Ehranger Hauses führen würde, war für den Träger absehbar. Klinikleitung und Aufsichtsrat fühlen sich aber offenkundig stark genug, das Vorhaben zumindest gegen die zu erwartenden Widerstände der kommunalen Gebietskörperschaften (Stadt-/Verbandsgemeinderäte, Kreistag) und über die Köpfe der betroffenen Bevölkerung hinweg durchsetzen zu können. In Anbetracht der Brisanz dieser Entscheidung ist es nur schwer vorstellbar, dass der Krankenhausträger seine Entscheidung alleine, ohne jedwede Rückkoppelung mit der Landespolitik getroffen haben soll.

Friedel Jaeger, Trier-Ehrang

Krankenhaus Ehrang 15.01.2022

Wir brauchen in Ehrang dringend das Krankenhaus und die Schwestern

Zu den Artikeln „Flut-Schäden zu groß: Aus für das Krankenhaus Ehrang“ und „Ist das Krankenhaus in Ehrang nicht mehr zu retten?“ (beide TV, 4. Dezember) sowie zu zahlreichen weiteren Leserbriefen und Artikeln zum Thema:

Die Schließung des Ehranger Krankenhauses trifft insbesondere die Orte der linken Moselseite hart. Der Pfarrgemeinderat der Gemeinde St. Peter Trier-Ehrang stellt den Schwestern drei grundsätzliche Fragen zum Verhalten des Ordens als kirchliche Gemeinschaft. Das Klinikum Mutterhaus Trier ist ein kirchliches Krankenhaus des Ordens der Borromäerinnen, der aktiv in die Planungen des Krankenhauses eingebunden ist. Die Ordensfrauen wollen nach eigenen Angaben einen Beitrag leisten, „dass bei aller Hochleistungsmedizin ... das Menschliche nicht zu kurz kommt.“ Ist die Schließung ein Beitrag zur diakonischen Kirchenentwicklung? Die heftige Reaktion der Menschen in Ehrang und den umgebenden Orten zeigt, wie wichtig dieses Krankenhaus für die Menschen ist, denen sich der Orden mit der Übernahme des Hauses verpflichtet hat. Müssen nicht die berechtigten Bedürfnisse der Menschen Vorrang haben vor dem Gestaltungswillen allzu eifriger Krankenhausmanager? So verdunkelt der Orden sein Glaubenszeugnis.

Kirche soll offen sein. Wie hält es der Orden mit der Transparenz? Diese fehlt uns in zweifacher Hinsicht: Eine Offenlegung der tatsächlichen Berechnung hätte der erste Schritt sein müssen. Die vom medizinischen Direktor genannten 30 bis 60 Millionen hören sich nicht nach belastbarer Kalkulation an, das Gleiche gilt für die 15- bis 20-Millionen-Investition im Mutterhaus. In Ehrang werden die Kosten nach unserer Auffassung bewusst sehr hoch angesetzt, um die Schließung zu rechtfertigen, für Trier niedrig, obwohl man es von vielen Bauprojekten kennt: Am Anfang ist alles erstaunlich preiswert (Leichtbauweise), und wenn man angefangen hat, wird unter der Hand alles teurer.

Weder die Stadt Trier noch die Bürgermeister der umliegenden Gemeinden, der Ehranger Ortsbeirat sowie die Kirchengemeinde St. Peter, die immer eine enge Zusammenarbeit mit dem früheren Träger des Krankenhauses, den Waldbreitbacher Schwestern hatte, wurden eingebunden geschweige denn vorab informiert. Ist der Orden dem synodalen Prinzip verpflichtet, oder hinkt er der innerkirchlichen Entwicklung hinterher? Synodales Prinzip bedeutet: Betroffene einbinden, ergebnisoffen in der Diskussion das Für und Wider abwägen, Alternativen prüfen. All das vermissen wir sehr schmerzlich. Wir bitten den Orden, sich nicht hinter irgendwelchen Managern oder Aufsichtsräten zu verstecken, sondern mutig und mit Gottvertrauen für ihre ureigenste Aufgabe einzustehen, „für die Menschen in den verschiedensten Nöten da zu sein“. Wir brauchen in Ehrang dringend das Krankenhaus und die Schwestern.

Susanne Jungblut-Monz, Ehrang, für den Pfarrgemeinderat St. Peter

Krankenhaus Ehrang 22.01.2022

Entscheidung unbedingt überdenken!

Zu den Artikeln „Flut-Schäden zu groß: Aus für das Krankenhaus Ehrang“ (TV, 4. Dezember) „Klinikleitung: Krankenhaus Ehrang bleibt geschlossen“ (TV, 13. Januar) sowie zu weiteren Artikeln und Leserbriefen zum Ehranger Krankenhaus:

Es freut mich ungemein, dass sich gegen die geplante „endgültige“ Schließung des Ehranger Krankenhauses massiv Widerstand etabliert. Die Schäden durch die Flut im Juli 2021 sind mit Sicherheit gewaltig, aber die möglichen Schäden für die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger in der Umgebung des Krankenhauses sollten auch nicht vergessen werden. Mitnichten ist eine Fahrt aus Ehrang ins Mutterhaus in Trier eine Sache von wenigen Minuten, vor allem nicht zu den üblichen Stoßzeiten in einer Notfallsituation. Eine älter werdende Gesellschaft sollte wohnortnah in einem Krankenhaus der Grundversorgung behandelt werden können. Das Ehranger Krankenhaus ist aus meiner jahrzehntelangen Erfahrung und Zusammenarbeit immer eine Institution mit kompetentem Personal im ärztlichen Bereich wie auch im Pflegesektor gewesen. Kurze Wege und gegenseitige Wertschätzung waren ein großer Vorteil für Patienten. An meinen geschätzten Kollegen, den ärztlichen Geschäftsführer des Mutterhauses Trier, Dr. Christian Sprenger, richte ich die dringende herzliche Bitte, seine Aussage im SWR-Fernsehen, die Schließung in Ehrang sei unumstößlich, unbedingt zu überdenken.

Es sollte mit allen Beteiligten über ein tragfähiges Konzept für die nähere Zukunft diskutiert werden, wie die finanziellen Hürden überwunden werden könnten. In der Folge könnten Arbeitsplätze geschaffen werden, und das Einzugsgebiet ist riesig, sodass hier auch aus den Nachbarregionen Unterstützung möglich sein könnte. Denkverbote sollte es auf keinen Fall geben! Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass es zu einem Fortbestand des Ehranger Krankenhauses kommen wird, weil hier immer auch in überschaubaren Dimensionen eine menschliche Medizin erlebt wurde.

Dr. Heinrich Hackenberg, Kasel,
ehemals niedergelassener Frauenarzt in Ehrang

Krankenhaus Ehrang 26.01.2022

Sinneswandel oder der kleine Schritt von der Anständigkeit zur Unanständigkeit

Zu den Artikeln „Flut-Schäden zu groß: Aus für das Krankenhaus Ehrang“ (TV, 4. Dezember), „Klinikleitung: Krankenhaus Ehrang bleibt geschlossen“ (TV, 13. Januar) sowie zu weiteren Artikeln und Leserbriefen zum Ehranger Krankenhaus:

Vielleicht von der Öffentlichkeit nicht so wahrgenommen, haben in der letzten Oktoberwoche bis in die erste Novemberwoche drei Transparente am Bauzaun des Klinikums Ehrang gehangen. Hier hatte man die einzelnen Schritte der Evakuierung mit Bildern und Uhrzeit festgehalten. Die wichtige Mitteilung stand auf dem mittleren Transparent mit der Information: „Wir bleiben.“

Mehr als 100 Tage nach der Hochwasserkatastrophe kann man wohl davon ausgehen, dass eine Schadensbewertung vorlag. Ansonsten wäre man wohl nicht mit dieser Zusage an die Öffentlichkeit gegangen. Wie es dann doch zu diesem Sinneswandel kommen konnte, das Klinikum Ehrang zu schließen, ist eigentlich nur zu erklären, dass man in der Katastrophe noch einen Vorteil sieht.

Allerdings nur, wenn man die Kompensationszahlungen zur Schadensregulierung, die von Bund und Land für die Hochwasserschäden zugesagt wurden, weiterleiten kann zu den Klinikstandorten Mitte und Nord. Um die Schließung zu rechtfertigen, werden exorbitante Kosten genannt und lange Aufbauzeiten – bis zu fünf Jahre. Dabei hat das Gebäude nicht bis zum Dach unter Wasser gestanden.

Dass man seitens der Landesregierung offenbar nach einseitigem Austausch Unterstützung signalisiert, zeigt nur, dass man dort nicht verstanden hat, wie wichtig der Standort Ehrang für die Menschen in der näheren Umgebung ist. Alle Verkehrswege, sei es von der vorderen Eifel, dem Hunsrück oder der Mosel, treffen zunächst auf Ehrang. Wenn das Team eines Rettungswagens um jede Minute kämpft, um schnellstmöglich Erste Hilfe zu leisten, kann der nächstgelegene Klinikstandort schon mal überlebenswichtig sein. Die Fahrzeit zum Klinikum Stadtmitte ist je nach Verkehrslage mindestens 15 bis 20 Minuten länger.

Nicht zu vergessen: Im Stadtzentrum gibt es neben dem Mutterhaus Mitte und Nord auch noch das Brüderkrankenhaus. Zusammen verfügen diese Kliniken über eine Kapazität von rund 1600 Betten. Dazu kämen noch mal 100 Betten. Es kann doch nicht sein, dass in der Stadtmitte eine Überversorgung stattfindet und das wichtige Krankenhaus an der Peripherie, das für eine schnelle Notfallversorgung von über 60.000 Menschen steht, geschlossen wird.

Hier sei auch noch daran erinnert, dass es wichtige Synergieeffekte gab zwischen Seniorenresidenz, Klinikum und Rettungswache. Die könnte es wieder geben, aber leider ist ein wichtiger Teil dieses Dreierbündnisses auf der Flucht. Bernd Orth, Trier

Noch ließe sich umsteuern

Krankenhaus Ehrang

Zu den Artikeln „Geht Kreis auf Partnersuche?“ (TV vom 8. Oktober) und „Klares Ja zur Partnersuche für die Klinik“ (TV vom 12. Oktober):

Zwei scheinbar harmlose Randbemerkungen in den Berichten vom 8. und 12. Oktober 2022 über die Zukunft des Saarburger Krankenhauses:

„Nach der Schließung des Ehranger Krankenhauses nach dem Hochwasser 2021 habe sich der Belegungsdruck insbesondere auf die Notfallambulanzen in Trier deutlich erhöht.“

„Derzeit würden die großen Trierer Häuser an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen.“

In Wahrheit zwei Feststellungen mit einer erheblichen Brisanz. Selten hat es intensivere und breiter angelegte Bemühungen zum Erhalt einer Einrichtung gegeben.

Die Argumentation des Betreibers, die Versorgung des ländlichen Raums nördlich und östlich von Trier sei in keiner Weise gefährdet und der Wiederaufbau wirtschaftlich nicht zu stemmen und dauere Jahre, hat die Landesregierung gänzlich ungeprüft übernommen. Nun stellt sich heraus, dass nicht nur der ländliche Raum im Stich gelassen wurde. Auch die Situation der Trierer Häuser hat sich erheblich verschlechtert. Noch ließe sich umsteuern. Das Gebäude steht noch, die benachbarte Altenpflegeeinrichtung hat bei exakt gleichem Schadensbild bewiesen, dass die Schäden zu einem Bruchteil der vom Mutterhaus behaupteten Kosten und bei beherztem Vorgehen in weniger als einem Jahr behoben werden können. Man muss es nur wollen!

Hans-Jürgen Wirtz, Trier-Pfalzel